

Theaterbesuch zu „Das Ding“

Um die Thematik „Industrialisierung“ im Unterricht abzurunden, trafen sich die Studierenden des Kollegs und des Abendgymnasiums um 19 Uhr vor dem Schauspielhaus zum Stück „Das Ding“. Der Einlass in das Studio war ohne große Beleuchtung und ließ den Zuschauer nur erahnen, was ihn erwarten könnte.

„Das Ding“, eine Baumwollflocke, die durch das Stück begleitetete, begann in der Zeit der großen geografischen Entdecker ihre Reise.



Rasante Rollenwechsel und ein radikaler Querschnitt durch die Geschichte sorgten für (un-)gewollte Verwirrung des Zuschauers und erwirkten gleichzeitig die Aufmerksamkeit, um die aufgewirbelten Fragen zu entwirren und beantwortet zu erhalten. Die kleine Baumwollflocke, überoptimistisch, kindlich, ja leichtfüßig, beschrieb den äußeren Rahmen und begleitete uns auf ihrer Reise. Herausfordernd für den Zuschauer war es, sich in dem Netz der Verwirrung zu Recht zu finden.

Denn die Reise von „Das Ding“ spannte den äußeren Rahmen um die Verwirrungen der beschriebenen Schicksale, die bewusst und unbewusst die Baumwollflocke miteinander verbindet, da diese Verflechtungen nicht nur im engeren Kreise, wie zwischen Geschwistern, sondern auch in der Verbundenheit zwischen den Ländern und damit auch dem Schicksal besteht.

Ein roter Faden, symbolisch dargestellt als Karussell auf der Bühne, der alles umwickelt und verbindet, wie bei der kleinen Flocke, die von Afrika, handgezapft in einem „Entwicklungshilfs-Programm“, nach China verkauft wurde, um als verwebtes Garn zu Stoff und letztendlich zu einem Trikot verarbeitet nach Deutschland zu reisen, alsdann von einem Jungen „geliebt“ und als Symbol für Träume zu werden.

Zerplatzte Träume, Hoffnungen auf Besserung der Lebensumstände, Enttäuschungen, Habgier, Profit, Krieg, verwebte Schicksale, die Kontinente miteinander verbinden, die sich nie miteinander verbunden hätten, würden die kleine Baumwollflocke und ihre Freunde noch dort sein, wo sie „geboren“ sind!?

Die Reise, der Kreis, das Karussell, das Bild sind zentrale Elemente des Stücks, die jede Szene begleiteten und die daraus resultierende Konsequenz, dass dieses Netz alle miteinander verbindet, bewusst oder unbewusst.

Ein Konstrukt, was in dem Stück verarbeitet wurde: Aus China beziehen die Rumänen das Futter für ihr Rind, was bei uns, in Deutschland auf die Teller kommt, der korrupte Entwicklungshelfer aus der Schweiz, der dann doch mit Waffenhandel den „Armen“ in Afrika helfen möchte, der um die Welt reisende Fotograf, der nie einer werden wollte und mit dem Tod seiner kleinen Schwester nicht abschließen kann und das Leben seiner großen Schwester, die verheiratet ist mit einem Stoffresteverwerter und mit Internetpornografie sich der Einsamkeit in der Ehe mit ihrem Mann entzieht und der Baumwollpflücker, der in Afrika nun im „Death- Clothes- Trade“ tätig ist Der chinesische Geschäftsmann, der über das Internet „seine Frau“ auserkoren hat, die in Deutschland lebt und im Flugzeug „zufällig“ den Bruder dieser, seiner Angebeteten trifft...

Betrachtet man das Stück nur für sich allein, war es eine gelungene Aufführung, exzentrisch, hysterisch und charismatisch. Eine beachtliche Leistung der Schauspieler, fünf an der Zahl, die im Durchschnitt 3 Charaktere pro Schausteller präsentierten.

„Das Ding“ beschreibt die globale Vernetzung in individuellen Schicksalen und ist von einem Ansatz der Kritik begleitet, die die Globalisierung betrifft. Somit sprengte es bedauerlicherweise die Erwartung, die Thematik „Industrialisierung“ mit einem Geschichtsexkurs im Theater abzurunden.

Die Aufführungen im Schauspielhaus stehen für Moderne, Extravaganz, Übertreibungen und sind immer für eine Überraschung gut. Diese Erwartungen hat dieses Stück auch in vollem Maße erfüllt. Jedoch geht man mit einer bestimmten Erwartungshaltung in das Schauspielhaus, dann besteht die Gefahr nicht immer positiv überrascht zu werden.

Hier beweist es sich, das Schauspielhaus ist immer für eine Überraschung gut und es ist oft nicht verkehrt, ohne Erwartungen ein Stück zu besuchen.

Nichts destotrotz war der Abend nicht vergeudet und sorgte für viel Gesprächs- und Diskussionsstoff.

Verfasser: Christin Julius, 28.01.2014

Bilder: Jörg Zander